



Regionalkonferenz „Austausch macht Schule Hamburg“

Wie kann internationaler Austausch zum selbstverständlichen Teil schulischer Bildung in Hamburg werden?

Mitschrift der Fishbowl-Diskussion

“ *Ob Schüleraustausch stattfindet oder nicht, hängt an vielen Schulen immer noch stark vom Engagement einzelner Lehrerinnen und Lehrer ab. Um aber internationalen Austausch nachhaltig zu verankern, benötigen wir an den Schulen unterstützende Strukturen.*“ - Helga Wendland

Als ‚Critical friend‘ der Konferenz zieht **Helga Wendland** (Ida Ehre Schule) ein erstes Fazit der bisherigen Veranstaltung. Zunächst wolle sie hervorheben, vieles im Bereich des Schüleraustauschs habe sich in den letzten Jahren positiv entwickelt: Die Formen des Austauschs seien vielfältiger geworden und verschiedenste Projekte gingen weit über „Klasse A besucht Klasse B“ hinaus. Mit Blick auf die den Schulen zur Verfügung stehenden Ressourcen, gäbe es aber einen Widerspruch: Zwar sei genug Geld für Schüleraustausch vorhanden, dennoch wäre den Schulen häufig nicht bekannt, wie man es beantragen könne, oder der Aufwand dafür werde als zu hoch eingeschätzt. Es würde in diesem Zusammenhang nicht selten die Frage gestellt: „Wer zahlt mir eigentlich, dass ich den Ressourcen hinterherlaufen muss?“ Eine weitere zentrale Herausforderung sei die Verstetigung des internationalen Austauschs an den Schulen, damit der Schüleraustausch nicht ausschließlich vom individuellen Engagement einzelner Lehrerinnen und Lehrer abhänge. Vor diesem Hintergrund benötige jede Schule – und eigentlich auch jede Partnerschule – einen Austauschkoordinator oder Austauschkoordinatorin. Insgesamt müssten Schüleraustausche stärker in Strukturen und Routinen eingebettet werden, beispielsweise, durch Aufnahme in die Schulprogramme, durch klare Vorgaben seitens der Schulleitung und durch mehr Geld aus dem Schulbudget. Des Öfteren hätte sie während des Tages die Frage gehört: „Welche Schüler sind denn für Austauschprojekte geeignet?“ Die Antwort darauf könne nur mit „Alle!“ beantwortet werden. Insofern müsse die Frage eigentlich lauten: „Wie können Schülerinnen und Schüler ermächtigt werden, an einem internationalen Austausch teilzunehmen?“. Hier läge ein Schlüssel in der Kooperation der Schule mit Trägern der Jugendhilfe, die häufig über entsprechende Erfahrungen verfügen würden.

Burghard Ahnfeldt (BSB) zieht ebenfalls ein erstes Fazit: Die Konferenz habe gezeigt, dass es nach wie vor einen großen Bedarf gäbe, sich regelmäßig und in institutionalisierter Form zu internationalem Schüleraustausch auszutauschen. Es gelte zu klären, in welchem Intervall dies sinnvoll sei. Denkbar wären weitere Konferenzen, aber auch andere Wege der Vernetzung. Eine zentrale Frage sei für ihn, wie sich internationaler Schüleraustausch systematischer in der Aus- bzw. Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer verankern lasse, und zwar nicht nur in den fremdsprachlichen- und

sozialwissenschaftlichen Fächern, sondern auch in Fächern wie Biologie oder Physik. Hier könnten BSB und LI Strukturen und Programme entwickeln, um entsprechende Bedarfe der Schulen abzudecken. Das Thema Ressourcen für den Schüleraustausch sei politisch sensibel. Jedes Jahr würden die Schulen 27 Mio. € Restmittel anhäufen, die im laufenden Schuljahr nicht ausgegeben worden sein. Das ließe die bloße Forderung nach mehr Geld für Schüleraustausch wenig plausibel erscheinen. Er stimme der Aussage von Frau Wendland zu, dass es mehr Koordinatorinnen und Koordinatoren für internationalen Austausch und Schulpartnerschaften an den Schulen geben müsse, um dieses Thema strukturell zu stärken. Dies könne auch ein konkreter Vorschlag in Richtung (der) Politik sein. Es sei aber Skepsis angebracht, ob eine solche Aufgabe angesichts weiterer Aufgaben wie Berufsorientierung, Ganzttag und Inklusion überall gewährleistet werden kann.

Dr. Nele Fahnenbruck (Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, LV Hamburg) erwidert Herrn Ahnfeldt, dass die Kooperation mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern an bestimmte Gelingensbedingungen geknüpft sei, die es leider an wenigen Schulen gäbe. Positiv hervorzuheben wären in diesem Zusammenhang die Reformschulen, die in besonderer Weise Jugendaustausche als andere Bildungsorte verstünden und die Möglichkeit nutzten, entsprechende Bildungsangebote gemeinsam mit externen Partner zu gestalten. Auf diesem Wege könne nicht zuletzt die Verstetigung von Austausch an Schulen gesichert werden. Es sei zwar schön, dass es viele Gelder gebe, damit hätten die Lehrerinnen und Lehrer aber noch nicht zwingend die nötigen Ressourcen, um die Fördermittel auch zu beantragen. Hier könnten außerschulische Partner mit ihrem Wissen über Drittmittelakquise einspringen und die Arbeit der Schulen unterstützen. Auch jenseits des Antragswesens zähle es zu den Gelingensbedingungen, dass Lehrerinnen und Lehrer die nötige Zeit und den Freiraum bekämen, Projekte groß zu denken. Dazu zähle das Vorbereitungstreffen am Begegnungsort genauso wie die inhaltliche Einbettung als fächerübergreifendes Projekt in den Unterricht.

“ *Wir benötigen mehr Koordinatorinnen und Koordinatoren für internationalen Austausch an den Schulen*“ - Burghard Ahnfeldt

Dr. Uta Wildfeuer (Initiative „Austausch macht Schule“) stellt fest, dass der internationale Schüleraustausch bildungspolitisch für die kommenden Jahrzehnte gerüstet werden müsse. Hierfür gelte es, alle Zielgruppen zu integrieren und dabei nicht auf bestimmten Formaten des Austauschs zu beharren. Darüber hinaus müsse die Organisation bzw. das Management entsprechender Programme und Projekte in den Schulen gestärkt werden. Diese Herausforderung treffe aber in den Schulen auf systemische Probleme: Lehrerinnen und Lehrer würden selten für diese Aufgaben freigestellt bzw. benötigten mehr Stunden für die Koordination. Ressourcen seien aber nicht nur Geld. Es dürfe jedem klar sein, dass die zur Verfügung stehenden Funktionsstunden bei weitem nicht ausreichen, um den Zeitaufwand für ein Austauschprojekt abzudecken. Austausch werde somit immer auch eine Frage von persönlichem Engagement sein. Dennoch sei die Zuweisung entsprechender Deputate wichtig, weil es gegenüber der Schule die Bedeutung des Themas signalisiere. Dazu sei auch ein politisches Bekenntnis notwendig. Die Initiative *Austausch macht Schule* werde sich in den nächsten Jahren dafür einsetzen, dass Austausch als ein selbstverständlicher Teil der Ausbildung junger Menschen an die Schulen gehört.

Susanne Lonscher-Räcke (BSB) betont, dass Schüleraustausch weder als „nice to have“ noch als Selbstzweck verstanden werden sollte, sondern als Teil der Schul- und Unterrichtsentwicklung. EU-Projekte seien immer an bestimmte Themen bzw. Inhalte gebunden, daran könne man mit

Oberstufenprofilen und Unterricht anknüpfen. Das gelte auch für die MINT-Fächer. Förderanträge zu schreiben, sei in erster Linie die Entwicklung einer Projekt- bzw. Unterrichtsidee! Endnutzer seien die Schülerinnen und Schüler. Erasmus+ stelle hierfür einen bewährten Rahmen dar. Sie gibt bekannt, dass sich die Förderbedingungen bei Erasmus+ deutlich verbessert hätten: Das Gesamtvolumen der Fördermittel sei erhöht und das Antragsverfahren vereinfacht worden. Sie lädt herzlich ein, sich an Erasmus+ zu beteiligen.

“ *Lehrerinnen und Lehrer brauchen mehr Freiräume, um internationale Austauschprojekte groß zu denken.*“ - Dr. Nele Fahnenbruck

Daniel Poli (IJAB) empfiehlt, den auf der Konferenz angestoßenen Diskussionsprozess zu verstetigen und sich hier in Hamburg einmal im Jahr zu treffen. Über Fördermöglichkeiten informieren die Initiative „Austausch macht Schule“ und die einzelnen Träger. Er schlägt vor, in Hamburg eine Servicestelle zu schaffen, die sowohl den schulischen, als auch den außerschulischen Austausch zu Kooperationsmöglichkeiten berät. Eine solche Einrichtung wäre auch ein schönes Vorbild für andere Bundesländer.

Martina Homburg (**Lise Meitner Gymnasium**) weist darauf hin, dass es an vielen Schulen bereits Lehrerinnen und Lehrer gebe, die über viel Erfahrungswissen zu internationalem Austausch und Finanzierungsmöglichkeiten verfügten. Dieses Wissen drohe aber mit dem aktuellen Generationenwechsel in den Schulen verloren zu gehen, da es in der Regel nicht an jüngere Kolleginnen und Kollegen weitergegeben werde. Ein institutionalisierter Rahmen für einen solchen Erfahrungstransfer wäre notwendig.

Dr. Nele Fahnenbruck geht auf den Umstand ein, dass Drittmittel nicht abgerufen würden. Man dürfe nicht die Augen nicht davor verschließen, dass der Aufwand für die Fördermittelakquise hoch sei. Es müssten „hohe Hürden für wenig Geld“ überwunden werden. Die Förderlandschaft sei unübersichtlich und bei unterschiedlichen Geldgebern gälten unterschiedliche Antragsmodalitäten. Ein Weg das Problem zu lösen sei, Fördermittel mit geringeren Hürden anzubieten, ein anderer, schulübergreifende Unterstützungsangebote zu schaffen, z.B. durch Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer.

“ *Das Wissen vieler älterer Kollegen über Schüleraustausch droht mit dem Generationenwechsel in den Schulen verloren zu gehen*“ - Martina Homburger

Ingrid Herzberg (**Gymnasium Blankenese**) räumt ein, die Beantragung von Geld könne zwar mühsam sein, Austausche würden aber nicht an Antragsverfahren scheitern. Vor allem müsse dem Thema eine höhere Priorität in der Schule eingeräumt werden. Der Selbstbewirtschaftungsfond gebe den Schulen große Freiheiten und damit auch die Möglichkeit, Geld für internationalen Austausch einzusetzen. Ähnlich sehe es bei der Zuweisung von Funktionsstunden aus: Jede Schule könne die Entscheidung über eine Koordinatorenstelle für internationalen Austausch letztlich selbst treffen. Es ginge schließlich darum, jungen Menschen einen Blick über den Tellerrand zu ermöglichen und das Zusammenleben in einem gemeinsamen Europa zu fördern. Die Schulleitungen müssten motiviert werden, ihre vorhandenen Chancen besser zu nutzen und ihre Schulen in diesem Sinne weiter zu entwickeln.

Burghard Ahnfeldt betont, die Freie und Hansestadt Hamburg verfolge durchaus das Ziel, jedem Schüler und jeder Schülerin einen Austausch zu ermöglichen. Deshalb stelle sie u.a. jährlich 1.3 Mio. € Fördermittel für den Schulbesuch im Ausland zur Verfügung, im Einzelfall und einkommensabhängig bis zu 5.000€ pro Person für ein ganzes Jahr. Im letzten Haushaltsjahr seien aber bis 08/16 ca. 940.000 € abgerufen worden, während im Vergleichszeitraum in 2017 bisher nur ca. 640.000 € in Anspruch genommen worden sind. Das werfe die Frage nach den Gründen auf. Möglicherweise gäbe es schlichtweg ein Informationsdefizit.

Andre Seegers (Gymnasium Blankenese) ergänzt zum Thema Ressourcen, dass Klassenfahrten in der 5./6. Klasse, sowie der 9./10. Klasse ohnehin stattfänden und auch dafür Gelder bereit stünden. Diese Fahrten ließen sich genauso gut als Schüleraustausch bzw. internationale Begegnung gestalten. Zur Frage der Benennung von Austauschkoordinatoren merkt er an, ein Drittel der Stellen an Gymnasien seien mit Oberstudienräten besetzt, die mit besonderen Aufgaben betraut werden könnten. Interkulturelles Lernen sei allerdings eine Funktion, zu der nicht jede Person automatisch befähigt sei. Hier wäre es hilfreich, wenn das LI entsprechende Qualifizierungsangebote anböte.

“ *Es geht darum, jungen Menschen einen Blick über den Tellerrand zu ermöglichen und das Zusammenleben in einem gemeinsamen Europa zu fördern. Schulleitungen haben ausreichend Spielraum, um dies zu ermöglichen. Sie müssen ihn nur nutzen. Auf geht's!*“ -
Ingrid Herzberg

Helga Wendland merkt an, sie würde sich mit Frau Herzberg nun schon zum zweiten Mal anlässlich des Themas Schüleraustausch treffen. Wo seien denn die anderen Schulleiterinnen und Schulleiter? Ihr weitgehendes Fehlen auf der Konferenz sei ein Hinweis, die Prioritäten der Schulleitungen müssten zugunsten von Austauschprojekten verändert werden, dies sei ein zentraler Hebel zur Förderung von Schüleraustausch. Die BSB sollte dementsprechend für das Thema sensibilisieren, damit Schulleitungen vermehrt Austausch unterstützen und Lehrkräfte fördern. Zu diesem Zweck könnte es auf Ebene der Schulaufsichtskreise Veranstaltungen geben, die sich in kleinerem Kreis an die Schulleitungen richten.

Susanne Lonscher-Räcke empfiehlt, auf einer möglichen Folgetagung stärker inhaltliche Aspekte von Austauschprojekten ins Zentrum zu stellen: Was haben die Projekte konkret gemacht? Was ist dabei herausgekommen? Wie misst man die Wirkung von Schüleraustausch? Es solle darum gehen, den Nutzen von Austauschprojekten in Richtung aller zu kommunizieren.

Burghard Ahnfeldt räumt ein, auch die Behörde beschäftige die Frage, wie sie mit ihren Angeboten bzw. Programmen die Schulen als Endverbraucher erreichen kann. Es dürfe aber bei dem Anliegen, internationalen Austausch zu fördern nicht auf eine „Mund-zu-Mund-Beatmung“ der Schulen hinauslaufen. Die Selbstverantwortung der Schule müsse auch die Behörde ernst nehmen. Eine plumpe Verordnung von oben sei in diesem Zusammenhang schwierig.

Susanne Ehlers (LI Hamburg) weist darauf hin, dass im Workshop 8 der Bedarf für ein Inhaltliches Konzept zum interkulturellen Lernen formuliert worden sei, das sich an Schulleitungen und Kollegien richte. Dies müsse gemeinsam von BSB und LI formuliert werden und Aussagen über Ziele, Inhalte, Formate und Strukturen enthalten.